

# Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, früh, in einem Bogen. Der Preis beträgt für das Vierteljahr 15 Sgr.; einzeln aber kostet das Blatt 1 Sgr.; durch die Post bezogen, kostet es 18 Sgr. 9 Pf. vierteljährlich.

Inserate werden den Tag vor der Ausgabe bis spätestens Mittag 12 Uhr



angenommen: in Oels in der Expedition dieses Blattes, in Poln. Wartenberg in der Stadtbuchdruckerei, in Kempen in der Buchhandlung von G. Fränkel, in Bernstadt in der Handlung von Lorenz. Die Insertionsgebühren betragen pro Zeile nur 1 Sgr., bei Wiederholungen bloß die Hälfte.

## Ein Volksblatt

für Staats- und Gemeinwohl, zur Belehrung und Unterhaltung.

(Verantwortlicher Redakteur: R. Bitterling. Schnellpressen-Druck und Verlag von A. Ludwig.)

N<sup>o</sup> 93.

Dienstag, den 10. October

1848.

### Politische Rundschau von W. Vilke.

Die Frankfurter haben das deutsche Ministerium interpellirt: 1) Welche Schritte es zum Schutze der Deutschen in „Ungarn“ gethan habe? 2) Welche zur Freilassung der in „Paris“ im Juni gefangenen Deutschen? 3) Was in Oesterreich die noch nicht vollzogenen Wahlen an deren Vornahme hindert? 4) Warum in den sächsischen Herzogthümern ein Truppen-Corps zusammengezogen wird? und 5) ob der Rücktritt Brangels vom Kommando und dessen Uebernahme vom General Bonin mit Wissen und Willen der Centralgewalt geschehen sei? — Der Metternichianer Schmerling, hat aber recht hübsch ausweichend zu antworten gewußt. Das Herumziehen des Militärs geschieht immer aus — strategischen Gründen, und die strategischen Gründe, das sind solche, die man nicht leicht ergründen kann; sie spielen „hinter den Coulissen.“ — Der alte Fahn trug unter ungeheuerem Gelächter beider Seiten auf Untersuchung sämtlicher Mitglieder der Linken an, weil sie dem Frankfurter Aufruhr Vorschub geleistet hätten. — Der deutsche Wehrverfassungsentwurf ist veröffentlicht worden. Er enthält 17 Artikel mit über 80 Paragraphen. Nach ihm wird das ganze Heerwesen in 4 Heerbanne eingetheilt, wovon der erste unserer Linie, der zweite der Landwehr 1ten, der dritte der Landwehr 2ten Aufgebots und der vierte der Bürgerwehr und dem Landsturm entspricht. Die Dienstzeit beträgt bei der Infanterie 1½, bei der Kavallerie und Artillerie 2, und bei den Genietruppen 2½ Jahr. — Gegenwärtig wird zu Frankfurt wie zu Berlin das Jagdgesetz behandelt, und es steht zu erwarten, daß das bisher bestandene Vorrecht unentgeltlich aufgehoben werden wird. In Kurzem bringen wir die Entscheidung.

Berlin, 6. October. Das Bürgerwehrgesetz ist in der Berathung der vereinbarenden

National-Versammlung zu Ende gekommen, um im großen Ganzen der letzten Abstimmung pomphaft durchzufallen, da es allgemein als eine Mißgeburt betrachtet wird, und zwar 1) weil die Bewaffnung nicht vom Staate geschieht, während der größte Theil des Volkes außer Stande ist, sich die Waffen selbst zu beschaffen, und 2) weil es die Bürgerwehr zu einem bloßen großartigen Polizeinstitut stempelt; mithin die Kühlwettersche Grille zur Wahrheit macht. Am 5. October wurde eine Demonstration gegen dasselbe unternommen. Ein Esel nämlich trug es zwischen den Ohren durch die Straßen der Stadt bis auf den Gensdarmmarkt. Sein Schwanz war in Flor gehüllt; an der Seite gingen 6 Trauermarschälle mit umflorten Trauerstäben und dahinter eine ungeheure Menge Volks. Am Plage vor dem Sitzungszaale wurde es öffentlich verbrannt, wobei drei Redner Grabreden hielten, aber ihn durchaus keine Aufmerksamkeitssonne, sondern einen ewigen Tod wünschten.

Die unentgeltliche Aufhebung des Jagdrechts entzündete große Kämpfe, in welchen namentlich Waldeck, Schulze, Eisner, auch unser Abgeordnete Mäße zu Gunsten des Rustikalstandes sprachen, wo Eisner die Behauptung aufstellte: **Keiner von uns hat hier den Muth gehabt, das Jagdrecht als ein Recht zu behaupten, es ist ein Unrecht; soll dies abgelöst werden, dann muß der bisher Belastete das Ablösungsquantum erhalten.** Der Finanzminister hingegen zeigte, wie dadurch dem Staate eine bedeutende Einnahme, welche bisher zur Staatsschuldentilgung verwendet wurde, verloren gehen werde. — Die Juden sind in Folge einer Interpellation des Abgeordneten Dr. Rosch politisch völlig emanzipirt worden. Der Belagerungszustand der Städte Köln und Posen ist aufgehoben worden. Wie schade doch! unsere Generale belagern so gern „inländische

Städte“, von deren Mauern keine Kugeln pfeifen! — Die Liga Polska wird fortwährend von Bürokraten und Offizieren verdächtigt und einzelne Mitglieder derselben gemißbraucht.

In Potsdam gab's Militärkrawall, weil die Garde du Corps nicht leiden wollten, daß die Soldaten des 1. und 2. Garde-Regiments an den demokratischen Vereinen sich theilnahmen. Eben so krawallerte es im Großherzogthum Hessen und in Sachsen Weimar, weil sie nicht zur Unterdrückung der Freiheit ihrer Brüder sich haben gebrauchen lassen wollten. — Freiligrath ist von den Geschwornen freigesprochen worden, worauf er, bekränzt von den Düsseldorfer Damen, im Triumph durch die Stadt geleitet wurde. Mit gleicher Freude empfing man in Baiern die freigelassenen Demokraten, von denen Einer noch zeitig genug kam, um seiner sterbenden Frau auf dem Kindebette die Augen zuzudrücken. Das Volk ist entrüstet über die traurigen Folgen solcher Denunciationssucht. Der anfangs so freisinnige Baiernkönig schneidet jetzt auf einmal seinen Truppen das freie Vereinigungsrecht ab. Dafür sind unsere Elfer in Schweidnitz desto dümmere, denn diese kommen mit Seitengewehren in die Klubbisungen und schneiden sich das Vereinigungsrecht selbst ab. Man möchte sie eine Zeitlang nach Berlin schicken, wo die Luft schon demokratisch ist und von den Menschen eingeschluckt werden muß. —

Die Mörder Lichnowsky's hat man auf ihrer Flucht nach Frankreich in Straßburg ergriffen. — Der geflüchtete Russe Bakunin ist aus Berlin verwiesen worden. Man will ihm das freiwillige Versammlungsrecht in Sibirien anempfehlen. O getäuschter Bakunin! Deutschland hat nicht einmal für seine freisinnigen Männer Platz, wie viel weniger für fremde! Geh' nach Nordamerika!

Was aber die Sachsen auf einmal für ein rührig Volk geworden sind! Das konnten wir schon von den Männern der Linken in Frankfurt sehen; noch mehr zeigt sich das von der Linken in



Dresden. Diese verlangt von ihrer Regierung, daß man Sachsens Söhne nicht zu Exekutern an deutscher Völker Freiheit machen soll; sie wollen nicht gegen die Altenburger interveniren. Als die Vorschläge ihrer Regierung dagegen siegten, da reißten die linksch gesinnten Sachsen gleich nach Berlin und forderten die Berliner Linkschen auf, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen und alle Linkschen Deutschlands aufzufordern, den Frankfurtern zu sagen, daß sie sich überlebt hätten und hübsch nach Hause gehen könnten. Die Sachsen sind noch immer die kräftigsten deutschen Reformatoren; man muß sie bisher weniger „gemäßregelt“ haben, daher kommt's! Aber was der vor einiger Zeit aus der Frankfurter National-Versammlung ausgetretene Abgeordnete Kapp sagte, das ist nun Wahrheit geworden, nämlich: „Deutschlands Einheit und Freiheit wird nicht in diesem Saale gegründet werden, sondern außen.“ Er hatte Recht. Was der eine Mann damals glaubte, das glauben jetzt schon sehr viele.

Im Königreich Württemberg tritt gegenwärtig auch der Landtag zusammen und die Abgeordneten haben ihrem Könige gleich von vornherein nach deutscher Art gesagt, daß sie die „deutsche Freiheit“ wollen. Und ihr König hat ihnen Das auch zugesagt. Aber ein Stückchen weiter unten in Württemberg, in Hohenzollern nämlich, da ist das Volk gar wirtsch geworden: es hat seinen Landesfürsten fortgejagt, die Republik ausgerufen, einen Präsidenten gewählt, sich in Stadt und Land tüchtig gerüstet, und nun — deutsche Exekuter, kommt! Ihr lieben Hohenzollern, mit euch wird man schon fertig werden, ihr mögt euch stellen wie ihr wollt!

Nun aber erst in Wien, ach in Wien! Da ist's ganz bunt über Eck gegangen. Man singt nicht mehr:

„Es giebt nur a Kaiserstadt,  
Es giebt nur a Wien!“

nein! Man ruft und balgt wie in der wildesten Revolution! Woher kommt's? Daher kommt's, daß die Minister mit dem Volke Verrath gespielt haben; sie hatten nur sich im Auge, und nun hat sie das Volk im Auge. Da ist's sehr schlimm! Wie ist das zugegangen? Also: mit dem Verräther der Völkerfreiheit, mit Jellacic, stand's auf der Schippe, die muthigen Ungarn hatten ihn geschlagen, und nun wollte man's mit ihnen machen, wie mit den Italienern, man wollte sie nämlich wieder kartätschen. Ein Bataillon „Zweiter“ sollte aus Wien dem Jellacic zu Hilfe gehen; dem widersetzte sich die Nationalgarde. Nun entspann sich ein Kampf zwischen den Schwarzgelben und Demokraten, Nationalgarben kämpften gegen Nationalgarde und ein Theil des Militärs, namentlich vom Regiment Deutschmeister, (Wiener Kinder) soll zu den Demokraten übergegangen sein. Der Kriegsminister Latour ist niedergestochen und gehauen und darauf an einen Laternenpfahl aufgehängt und vom Volke angespien worden. So fand auch der Oberst Klein durch eine Kugel den Tod, weil er die Donaubrücke abtragen ließ. Gegen die Vorstädte gehen Zuzüge von Tausenden bewaffneter Bauern.

In Ungarn versteht man das Morde noch

viel besser als wie in Deutschland. Nachdem Graf Lambert, ein Kommissar des Kaisers, in Pesth bei einem Volksauflauf ermordet worden war, hatten Stuhlweißenburger Bauern den General Zichy von Jellacic's Heere aufgefangen und auch gleich aufgehängt. Ungarische Regimenter wollen ihren Brüdern zu Hilfe gehen und die gegen sie kommandirten Italiener mögen nicht angreifen. Da hat sich die Wiener Kamarilla an der Treue der Soldaten gewiß verrechnet. So würde es im entscheidenden Augenblicke anderen Kamarillen nicht besser ergehen. Mögen sie eine Lehre d'ran nehmen!

Der berühmte Husaren-Lieutenant Boldt, welcher einst in Leobschütz geäußert hat: „das Bürgerblut müsse noch wie Schweineblut fließen!“ irt jetzt im Lande umher und kann nirgends Ruhe finden, wie der Brudermörder Cain. Aus Leobschütz ist er entlaufen, und in Strehlig und Neustadt ist er ausgewiesen worden, bis sich endlich der Kommandant von Reife seiner erbarmt und in Verwahrung genommen hat.

### Bürgerkrieg??

Ein traurig Wort schleicht jetzt von Mund zu Munde, ein Wort, das jeden Haß, jede Zwietracht, mit den schlimmsten Früchten beider, in sich trägt, ein Wort, das blutig färbt des Friedens stille Stätte, und eingeschrieben steht, mit widerlich verzerrten Zügen im Buch der Weltgeschichte. Bürgerkrieg! Man hört dies Wort selbst von Tribünen schrillen, man liest es in Tagesblättern, ja man will bereits schon Vorläufer desselben für unsre Tage, in Frankfurt's wilden Kämpfen gesehen haben. Trauriges Wort, wenn du in unsren Gränzen solltest zur Wahrheit werden! — Doch laßt uns, ehe wir den schweren Inhalt desselben schauen, vorher zum goldnen Aehrenkranz des Friedens kehren.

Wie traulich eint beim Abendbrote der Lampe Schein die Glieder des Hauses. Der Vater, mit dem schwarzen Käppchen zwischen den gefalteten Händen, spricht das Tischgebet, und die Mutter, und die Kleinen sprechen's nach. Heiter genießen sie die Mahlzeit, die den schweißvollen Tag abmarkt; heiter plaudern sie von den Vorkommnissen des vergangenen Tages, und bald laden die schon auf geschlagenen Betten, zu sanfter, ungestörter Ruh. — Das ist ein Bild des Friedens im Hause; aber auch in weiten Kreisen, im Dorfe, in der Stadt, lächelt es uns an. Verfolgen wir den Landmann. Einen Sonntagsweg macht er zum Scholzen, und dort trifft er die Gemeinde, die sich zum Gebote versammelt. Wie herzlich grüßen sich die Männer, und schütteln einander die Hände. Der Neugekommene findet seinen alten Platz, den vor ihm schon der Vater eingenommen, und für des Dorfs Bestes wird nun gemeinsam berathen. Verfolgen wir den Wanderer, der vorwärts eilt, zur Stadt. Noch vor dem Thore trifft er bekannte Gesellen, und fröhlich zieht der Trupp in die winkenden Mauern. Vorüber an ihnen streift der festlich gekleidete Bürger, am Arme die Hausfrau, einen Spaziergang zu machen in die Gärten der Vorstadt, vorüber

eilt der Soldat mit munterem Liede, und über den Ring raffen die Equipagen. Die labenden Bänke neben den Thüren der Häuser sind voll der Hausgenossen, die sich erzählen von Dem und Jenem, und aus den Fenstern wird Mancher begrüßt und gerufen. — So athmen Ruhe und Frieden Land und Stadt, und der Friede segnet auch ihre Arbeit der Woche.

Hinterm Pfluge geht der Landmann, und hinter der Egge; er sät den Saamen in der Erde Schooß, und grün und golden steht der Segen des Feldes. In seiner Werkstatt wirkt der Handwerksmann. Da bröht der Hammer, da pfeift die Säge, zu bezwingen das starre Material. Kleider, und Schmuck des Leibes und der Wohnung werden emsig geschaffen, und was der Mensch Fleiß und des Bodens Kraft hervorbringen, das bieten der Markt und die Kaufstädte in breiter Ausstellung. — Einsam sitzt der Gelehrte im Hinterstübchen, und denkt und schreibt über der Menschlichen Wissen und Können, Wohl und Wehe, über Natur und Kunst, und verzeichnet des Tages Ereignisse. —

Aber anders, traurig anders gestaltet sich das Bild, wenn des Bürgerkrieges wilde Furie das Land durchschnaubt. Der Abend zittert vor der Nacht; die gesellige Gemeinde ist feindlich zerrissen; Land und Stadt ziehen gegeneinander; Handwerke, Markt und Kauf liegen darnieder; — die arbeitsame Hand schwingt die mörderische Waffe, zertreten wird der Segen der Natur und Kunst, — und, Ach und Weh! und Hunger jammern, wo sonst Friede war. —

Da ist der Krieg nicht so schlimm, als Bürgerkrieg. Im Kriege kämpft des Landes Armee gegen des Feindes Heermacht; im Bürgerkrieg aber schlägt der Bürger gegen den Mitbürger, wühlt das Land in seinen eignen Eingeweiden. Tödt der Krieg außerhalb, da liest man wohl in ängstlicher Spannung die Nachrichten vom Kriegsschauplatz aus der Zeitung — der Vater liest den letzten Brief des Sohnes, der fern steht, draußen, auf Tod und Leben, und die Mutter und die Schwester weinen heimlich, daß er noch nicht ein neues Lebenszeichen gesandt. Tödt der Krieg innerhalb, da capitulirt die Stadt, und die Kinder des Dorfes spielen um den fremden einquartierten Mann, der so freundlich mit ihnen thut, und mit dem Wirth der lieben, fernen Gegenden gedenkt. Wehe! wo das Feld der Schlacht sich breitet; aber der Bewohner kann doch fliehen, und Leben, und des Daseins bewegliche Güter retten. Doch wo der Bürgerkrieg tobt, innerhalb, im Herzen des Landes wüthet, da ist kein Weinen, kein Klagen, kein Gottvertrauen, kein Retten von Leben und Besiz; — da ist Vernichtung angesagt Allem, Vernichtung von Leben, und Hab und Gut, und ohne Gnade, ohne Erbarmen.

Nicht des Landes Interessen verfißt der Bürgerkrieg; nein Haß und Partheifeindschaft sind losgebunden, und haben ihr Feld gefunden zu rohester Ausübung. „Zurück von hier!“ ruft die Gattin, und reißt den Mann vom Fenster; — drüben, hinter den Scheiben ladet der tödtliche Nachbar sein Gewehr, und wer weiß, wem die Kugel gelten soll? — Aber unten, an des Hau-



tes verrammelter Pforte, dröhnen schon die Schläge von Ketten, und Flüche und Wuthgeschrei einer wilden Rote von Meutereern dringen bedeutsam herauf. Da schlägt der Gatte und Vater an seine Brust und sieht zum Himmel; da umarmt er noch einmal sein treues Weib und küßt seine Kinder, und heißt sie gehen; da langt er herunter von der Wand die Büchse und schnallt um die Hüfte den Degen und wie unten die Thür krachend zusammenstürzt, ballt er die Faust, spannt die Hähne, und glühend rollen seine Augen. — Seht diese Städte Abends, diese Stätte, die vor wenigen Minuten noch die Familie umschloß. Der Diebe freigelassenes Gefindel hat Alles geraubt, was die Meuterer nicht vernichteten, und zum Himmel der Nacht empor schlägt aus den Fenstern ungehindert die einäschende Flamme. — Den folgenden Morgen rückt Militär in den Ort. Die Regierung des Landes versucht ihr Möglichstes noch zu thun. Die Meuterer verschanzten sich hinter der Kirchhofmauer, und alles, was nur Mann heißt, haben sie an sich gezogen — wer nicht wollte, wurde gezwungen oder getödtet. Cavallerie bringt auf den Friedhof; die Infanterie ersteigt die schwächste Seite der Mauer, und jetzt, auf den Gräbern, entspinnt sich der blutigste Kampf. — „Gnade, Hauptmann! mein Vater ist dort!“ ruft ein Soldat. Aber: „Feuer!“ schallt das Commando, und der Vater stürzt in den vordersten Reihen, denn eben vorn stellten die Meuterer die, deren bessern Charakter sie kannten. Und der Sohn wirft sich über den Leichnam des Vaters, mit seinem Leibe ihn zu schützen, vor den Hufen der Pferde. — Und so tobt der Bürgerkrieg durch alle Orte der Landes, durch alle Stätten des Friedens, lange, wochenlang, oft mondenlang, und wer noch übrig bleibt, jauchzt der siegenden Faktion entgegen, gleichviel, ob sie des Volkes Freiheit will, ob sie diese vernichtet. Man beugt sich willig jedem Joch, um nur des Lebens sicher zu sein, und in beschützter Wohnung die Frucht der Arbeit still zu genießen. —

Bürgerkrieg ist nicht Revolution. Wenn der Kampf der Revolution entbrennt, da erhebt sich das ganze Volk zu einer Macht, gegen eine, dasselbe knechtende Parthei; schüttelt das Joch ab, und erringt seine vernünftigen Rechte. Das hat einen Zweck, aber Bürgerkrieg schließt nur Vernichtung ein; schnell beendet ist der Kampf der Revolution, — langsam schleicht der Bürgerkrieg, die Schwindsucht des Landes; das Ende der Revolution ist Freiheit und Hoffnung besserer Zeit, — das Ende des Bürgerkrieges: Unterdrückung, Knechtschaft! — Darum, Bürger des Landes und der Städte: **Keinen Bürgerkrieg!** — Ruhe, Besonnenheit, Einheit! So laßt uns handeln zum Frieden, zum Segen! —

Der Bürger muß zum Bürger treu sich paaren, Vereinigung nur giebt Freiheit uns, und Recht. Nicht Bürgerkrieg, nicht wilde Meutereerschaaren Entknechten uns, sie stempeln uns zum Knecht. Und was der Kampf um Freiheit uns errungen, Wird, zehnfach noch, vom Bürgerkrieg verschlungen!

Vereinigt euch, reicht euch die kiebern Hände **Ein fest, untrennbar Volk!** — So tretet auf!

Dann, wie sich auch der Zwietrachtstifter wende, Ihr werdet nimmer dieser Schlangen Kauf. Ein Volk, für **Recht und Freiheit** fest verbunden:

Welch schwarze Nacht hat solches überwunden?! —

**R. Bitterling.**

### V o r b e m e r k u n g .

Nachstehender Bericht der Linken der constituirenden deutschen National-Versammlung zu Frankfurt ist uns durch unseren Abgeordneten Herrn Mödler, der dieser Seite, wie dem Klubb des deutschen Hofes ins Besondere angehört, zugesandt worden. D. Red.

### B e r i c h t

der im Klubb des deutschen Hofes versammelten Mitglieder der Linken an ihre Wähler und das deutsche Volk.

Die im „Deutschen Hofe“ versammelten Mitglieder der Linken der deutschen National-Versammlung halten es nach dem Vorgange anderer parlamentarischer Parteien für angemessen, von Zeit zu Zeit dem Volke im Allgemeinen und ihren Vollmachtgebern ins Besondere Bericht zu erstatten über ihre Wirksamkeit und ihre Bestrebungen in der National-Versammlung. Wir werden jetzt, um nicht zu weit zurückgreifen zu müssen, unsern Bericht vorzugsweise auf die Monate August und September beschränken.

Bei der Berathung der Grundrechte des deutschen Volkes war es zuerst unser Bemühen, dem Volke diese Rechte, durch welche es, wie wir hoffen, von schweren und drückenden Lasten befreit, und seine Freiheit sicher gestellt werden soll, so schnell als möglich zu verschaffen, da schnelle Hülfe, wie wir wohl wissen, Noth thut an vielen Orten des Vaterlandes. Wir waren deshalb gegen die doppelte Berathung, als Zeit raubend und verschleppend, waren aber nicht im Stande, die Mehrheit der Versammlung für unsere Meinung zu gewinnen. Nach mehreren fruchtlosen Versuchen, eine beschleunigte Berathung zu erlangen, ist es in der letzten Zeit durch den schon erwähnten Antrag gelungen, unserem ursprünglichen Ziele nahe zu kommen. Es werden diesem zum Beschluß erhobenen Antrage gemäß, die wichtigsten Rechte, wie die Befreiung von drückenden Lasten schnell hinter einander berathen und beschlossen werden.

Von den Grundrechten selbst sind in der genannten Zeit die Abschnitte 2 und 3 zur Berathung gekommen.

Wir haben dabei immer die Interessen der Freiheit und Humanität vertreten, und haben auch zur Herstellung der wahren bürgerlichen Gleichheit die Aufhebung des Adels, wie die Abschaffung der Orden und Ordensitel aber leider vergeblich durchzusetzen gesucht.

Dagegen können wir mit mehr Zufriedenheit auf den Erfolg unserer Bemühungen in Bezug auf die Sicherung der persönlichen Frei-

heit gegen willkürliche Verhaftung und gegen Verletzung der Wohnung zurückblicken. Wenn es uns auch nicht gelungen ist, jede mögliche Beamtenwillkür so vollständig zu verbannen, als wir angestrebt haben, so hoffen wir doch durch die betreffenden Bestimmungen des Gesetzes einen großen Schritt zu der wahren Sicherheit der persönlichen Freiheit gethan zu haben, wie sie die Würde eines freien Volkes verlangt.

Die Bildung und Humanität des deutschen Volkes hat einen schönen Triumph gefeiert durch die mit beträchtlicher Mehrheit beschlossene Abschaffung der Todesstrafe. Wir haben redlich dazu mitgewirkt, wie auch zur Beseitigung der entehrenden Strafen, wie Pranger, Brandmarken u. s. w., die nicht weniger der Gesellschaft, die sie vollzieht, als dem, der sie erleidet, zur Schande gereichen.

Wir haben auch das Unsrige dazu beigetragen, die Presse von allen noch übrigen Fesseln, wie Cautionen, Concessionen u. s. w. zu befreien und endlich haben wir, trotz aller Bedenken, welche dagegen vom politischen Bewußtsein aus von manchen Seiten erhoben wurden, für die volle Selbstständigkeit der verschiedenen Religionsgesellschaften dem Staate gegenüber gestimmt. Wir wissen nun wohl, daß die so entfesselte Kirchengewalt ihre Herrschaft über die Masse der unselbstständigen Gemüther wieder auszubreiten suchen wird, aber beseelt von dem Glauben an die unwiderstehliche, Alles besiegende Macht der Freiheit, werden wir diesen Kampf dereinst aufzunehmen uns nicht scheuen.

Wir suchten auch bei dieser Gelegenheit für die Gemeinden das Patronatsrecht, das jetzt im Besitze des Staats, oder der Körperschaften, oder gar einzelner Privatpersonen, wie Gutsbesitzer u. s. w. sich befindet, zu erlangen, um den Kirchengemeinden den Einfluß bei der Besetzung der Kirchenämter zu verschaffen, der ihnen unbeschadet kirchlicher Ordnung nach unserer Ueberzeugung zukommt; wir konnten aber die Mehrheit der Versammlung nicht dafür gewinnen.

Unsere Zustimmung zu der Trennung von Kirche und Staat glaubten wir aber an die offen ausgesprochene Bedingung knüpfen zu müssen, daß die Schule demnächst nicht minder ihre Selbstständigkeit erhalten und von der Kirche getrennt werde, widrigenfalls wir unsere Zustimmung zu der Befreiung der Kirche von der Aufsicht des Staates bei der zweiten Berathung zurücknehmen würden. Bei der Berathung der das Unterrichtswesen betreffenden Bestimmungen haben wir die Befreiung des Volksunterrichts von der Aufsicht der Geistlichkeit als solcher unterstützt und durch unsere Mitwirkung ausprechen lassen, in der Ueberzeugung, dadurch einen bessern Entwicklung des Volksunterrichts den Weg zu bahnen und dem schwer gedrückten Stande der Volksschullehrer eine freiere und der hohen Würde ihres Berufes mehr angemessene Stellung zu verschaffen. Aus demselben Grunde haben wir auch zu dem Beschlusse mitgewirkt, daß dem Lehrer die Rechte jedes andern Staatsdieners zugesprochen



und den Gemeinden die Pflicht auferlegt werde, für eine angemessene Besoldung zu sorgen, wobei unbemittelten Gemeinden Staatsmittel zu Hülfe kommen müssen. Um allen Klassen des Volkes eine der Menschenwürde entsprechende und für das bürgerliche Leben nughare Bildung zu verschaffen, haben wir den unentgeltlichen Unterricht in allen Volksschulen und niedern Gewerkschulen unterstützt und ist derselbe durch die Mehrheit der Versammlung beschlossen. Außerdem muß aber auch fernerhin allen Unbemittelten der Unterricht auf allen höhern Unterrichtsanstalten des Staates unentgeltlich gegeben werden, ein Recht, das der Arme bis jetzt als eine Gnade erbitten muß. Was die Stellung der Schule betrifft, so ist es uns zwar trotz eifriger Unterstützung nicht gelungen, das Unterrichtswesen als einen gesonderten Zweig der Staatsverwaltung bestimmt erklären zu lassen; wir geben uns aber der Hoffnung hin, daß durch die übrigen Gesetzesbestimmungen die Bahn für die Gesetzgebung und die Verwaltung der einzelnen Staaten in einer Weise gebrochen ist, die eine gedeihliche Entwicklung dieses für ein wahrhaft freies Volk wichtigsten Instituts verbürgt.

Das wichtige Recht der freien Versammlung gelang uns nicht, in der Ausdehnung und Freiheit festzustellen, als wir wünschten und strebten. Wir bemühten uns sodann, die ausgesprochene Beschränkung in die Hand der Gemeindebehörden zu legen, indem wir darin eine wesentliche Erleichterung erblickten, konnten aber auch dafür die Mehrheit nicht gewinnen. Das Recht, in Vereine zusammenzutreten, ist dem Volke gesichert, zugleich haben wir aber bei dieser Gelegenheit unsere Unterstützung gegen den Jesuitenorden nicht versagt. Dieser mit dem Fluche der Menschheit beladene Orden, wird innerhalb der Grenzen Deutschlands nicht geduldet werden, eine Maßregel der Beschränkung, die wir mit wahrer Liebe zur gesetzlichen Freiheit des Volkes trotz aller Spitzfindigkeiten wohl vereinbar finden. — Bei der zweiten Verathung werden wir vor Allem dahin streben, das Errungene für immer sicher zu stellen, aber auch nicht ermüden, bei den Punkten einen günstigeren Beschluß zu bewirken, wo bei der ersten Verathung ein der Freiheit und dem Bedürfnisse des Volkes nach unserer Ueberzeugung nicht entsprechender Beschluß gefaßt ist. Wir halten es aber für Pflicht, auch das Volk in dieser Beziehung zur Wachsamkeit und Thätigkeit aufzufordern, damit unseren Bestrebungen bei der zweiten Verathung nicht die wichtigste Unterstützung fehle, die das Volk allein durch die Kundgebung seines Willens auf jedem gesetzlichen Wege leisten kann.

Können wir somit im Ganzen mit den Erfolgen unserer Bemühungen bei der Verathung der Grundrechte bis jetzt zufrieden sein, so ist dies bei weitem weniger der Fall bei fast allen übrigen Angelegenheiten, mit denen sich die Nationalversammlung beschäftigt hat. Vergebens stemmten wir uns dagegen, dem Präsidenten einen monatlichen Gehalt von 2000 Gulden zu bewilligen, indem wir die Hälfte für mehr als ausreichend hielten und zugleich der Mei-

nung waren, daß es in unserer Zeit sich nicht ziemte, das Geld des Volkes zu einer ganz überflüssigen Repräsentation zu verwenden, während umgekehrt eine weise Sparsamkeit ein Gutes Beispiel für die Besoldung der Reichsbeamten und der so sehr zahlreichen deutschen Minister u. s. w. gewesen sein würde. Vergebens ist auch bisher der Antrag auf Verminderung der Civillisten der einzelnen Fürsten gewesen. Obgleich schon lange gestellt, ist er noch nicht zur Verathung gekommen, und nach früheren Erfahrungen ist unsere Hoffnung auf einen guten Erfolg nicht groß; der zur Bearbeitung des Antrags bestimmte Ausschuß wenigstens hat den Uebergang zur Tagesordnung, also gänzliche Nichtberücksichtigung, der Versammlung vorgeschlagen.

Keinen bessern Erfolg hatte unser Bestreben, eine Amnestie für die wegen politischer Vergehen Verurtheilten zu erlangen. Die Zahl derer, die im Kerker oder in der Verbannung auf diese Worte des Friedens und der Versöhnung mit schmerzlicher Sehnsucht harren, ist beträchtlich, und es schien uns an der Zeit, diese traurigen Folgen einer aufgeregten Zeit, die mit unserer glorreichen Revolution in innigster Verbindung stehen, zu beseitigen. Wir fühlten uns um so mehr dazu verpflichtet, als wir überall sahen, daß jene mit dem Fluche der Nation beladenen Männer, die viele Jahre hindurch das Volk auf das grausamste geknechtet und gequält hatten, sich ungefährdet aus dem Strome der durch sie verschuldeten Revolution gerettet hatten. Leider war es uns nicht vergönnt, diesen Act allgemeinen Vergessens und Vergebens zu erlangen, durch welchen die Herzen einer großen Zahl von Menschen, die ihre letzte Hoffnung jetzt immer noch auf den Umsturz setzen, für die neuen Zustände gewonnen sein würde. Die Mehrheit der Versammlung hat anders entschieden.

Während der Verhandlungen über die Amnestie erfolgte bei Gelegenheit der bekannten Aeußerung des Abgeordneten Brentano eine schwere Verletzung der Redefreiheit wie der Ehre und Würde der Versammlung, eine Verletzung, die von der Mehrheit der Versammlung und dem Vicepräsidenten v. Soiron in Schutz genommen wurde. Wir fühlten uns verpflichtet, von der leidenschaftlich aufgeregten Mehrheit an den ruhig abwägenden Gerechtigkeitsinn der Mehrheit zu appelliren. Der von uns zu diesem Zweck gestellte Antrag ist noch nicht zur Verathung gekommen. Eine traurige Folge jener stürmischen Scenen war die dauernde beträchtliche Verkleinerung des Raumes für Zuhörer, eine Verkleinerung, gegen die wir als gegen eine Verletzung der uns heiligen Oeffentlichkeit pflichtmäßig, aber leider vergebens, gekämpft haben.

Unmittelbar nach diesen betrübenden Vorgängen beschäftigte sich die Versammlung mit der durch die babilonische Regierung beanstandeten Wahl Hecker's zu Thingen. Diese Wahl war, nach Aller Eingeständniß, und nach dem Gutachten der betreffenden Ausschüsse, rechtlich und gültig vollzogen, in der ganzen Wahlhandlung lag kein Fehler vor; wir hielten es deshalb für einen

in keiner Weise zu rechtfertigenden, vielmehr höchst gefährlichen Vorgang, wegen Bedenken, die die Person des Gewählten betreffen, eine Wahl, diesen friedlichen Act der Volkssouveränität zu vernichten. Die Anerkennung einer Wahl schließt nicht aus, daß Anklagen gegen den Gewählten gerichtet werden, daß die Gerechtigkeit ihren Lauf habe: der Beschluß darüber wird der Versammlung immer vorbehalten bleiben. Die Versammlung hat aber nach unserer Ueberzeugung nicht das Recht, eine rechtlich vollzogene Wahl für ungültig zu erklären. Dennoch wurde die Wahl vernichtet.

Neben diesen Bestrebungen für die Rechte und die Freiheit des Volkes hatten wir auch das andere große Ziel der deutschen Revolution — die Einheit Deutschlands — fest im Auge. Ueber die Nothwendigkeit einer starken und kräftigen Centralgewalt kann bei allen wahren Freunden des Vaterlandes kein Zweifel bestehen. Obgleich wir das Gesetz über die Centralgewalt, durch welches ein unverantwortlicher Reichsverweser, der die Beschlüsse der Nationalversammlung zu vollziehen nicht verpflichtet ist, an die Spitze derselben gestellt wurde, bekämpfen mußten, so haben wir doch die Centralgewalt selbst, nachdem sie aus dem Willen der Mehrheit entstanden war, im Interesse der Einheit Deutschlands redlich unterstützt. Wir haben sie unterstützt gegen den kühn sein Haupt erhebenden Partikularismus, unterstützt gegen eine unentschiedene und unentschlossene Mehrheit, unterstützte selbst gegen ihre eigne Schwäche, hervorgerufen durch ein gänzlich unfähiges Ministerium. Die auf den 6. August angesetzte allgemeine Huldigung für den Reichsverweser durch die deutschen Truppen war, wie bekannt, in vielen Staaten, und zwar in allen größern deutschen Staaten, auf die angeordnete Weise nicht vollzogen worden. Statt dieser ersten Mißachtung der Befehle der Centralgewalt kräftig entgegenzutreten, befriedigte sich das Ministerium und die Mehrheit der Versammlung mit den gänzlich nichtsagenden Erklärungen der einzelnen Staaten. Unseren Anforderungen, sogleich dem Partikularismus kühn die Stirn zu bieten, damit er nicht bei wichtigerer Gelegenheit das Wohl des Vaterlandes gefährde, wurde nicht entsprochen. Der Mangel an Klugheit, an Voraussicht in diesem Verfahren zeigte sich bald in einer das ganze Volk tief erschütternden Angelegenheit.

Der Krieg mit Dänemark wegen Schleswig-Holsteins war nach einem längeren Versuche, einen Waffenstillstand abzuschließen, von Neuem begonnen, hauptsächlich, wie damals der Reichsminister von Schmerling erklärte, weil Dänemark sich weigerte, die Bedingung im Waffenstillstande aufzunehmen, daß derselbe von Seiten der deutschen Centralgewalt bestätigt werden müsse. Damals sprach das Ministerium viel von der Ehre Deutschlands, von der Siegesgewißheit und dem Ruhme! Jetzt ist von Preußen gegen die Bundesacte und das Gesetz vom 28. Juni d. J. in seinem Namen und im Namen des deutschen Bundes — nicht der jetzt bestehenden Centralgewalt — mit offenkundiger Ueberschreitung der



Vollmacht in den wichtigsten Punkten — wie das Ministerium selbst anerkannt — ein siebenmonatlicher Waffenstillstand abgeschlossen, der den Interessen Deutschlands entgegen ist, der Schleswig-Holstein Preis gibt und die Verpflichtungen, die Deutschland diesem Brudersamme gegenüber auf sich genommen hat, verletzt. Zwei Bestimmungen waren es, die uns die Annahme des Waffenstillstandes unmöglich machten, so sehr wir das Bedürfnis eines Friedens anerkannten und so gern wir einen billigen und gerechten Frieden einem ruhmreichen Kriege, der für das leidende Volk immer mit großen Opfern verbunden ist, vorziehen.

Der erste Grund war die wahre Misachtung, die das Ausland und auch Preußen der aus der Revolution hervorgegangenen deutschen Centralgewalt hierbei bewiesen hatten. Ein Volk, das sich nicht selbst achtet, wird nie dem Auslande gegenüber die Achtung seiner Ehre und seiner Interessen erlangen. Und deshalb waren wir gegen den Vertrag. Zum zweiten waren aber auch die Interessen Schleswig-Holsteins, deretwillen der Krieg begonnen war, so tief verletzt, die Nachteile dieses langen Waffenstillstandes waren so ganz allein auf deutscher, und die Vortheile so allein auf dänischer Seite, daß wir den Waffenstillstand nicht allein als unsern Interessen nachtheilig, sondern auch für die Ehre unserer siegreichen Waffen schmachvoll erkennen mußten.

In der ersten Berathung erlangte unsre Meinung die Mehrheit der Versammlung. Die Ausföhrung des Waffenstillstandes wurde verschoben. Aber das Ministerium zog sich vor diesem Beschluß zurück, ein neues Ministerium wurde nicht gebildet, so sehr wir auch auf den Vollzug des Beschlusses drangen — der Beschluß der National-Versammlung wurde nicht vollzogen.

Es war für den Waffenstillstand der Nothstand der Küstenländer geltend gemacht. Es wurde deshalb unsrer Seite der Antrag gestellt, daß das ganze Deutschland für den erlittenen Schaden aufkommen werde, um diesen leidenden Gegenden die Ueberzeugung zu verschaffen, daß sie nicht allein die Opfer zu tragen hätten, sondern daß die übrigen Volksstämme ihnen wie Brüder helfen würden. Wir hatten bei diesem Antrage den Schmerz, diejenigen unter einem nichtigen Vorwande gegen uns stimmen zu sehen, die den Nothstand am eifrigsten als Grund für den Waffenstillstand geltend gemacht hatten. Man wollte keine Beruhigung, keine Hilfe, man wollte nur den Waffenstillstand um jeden Preis. Während der langen Zwischenzeit zwischen der ersten und zweiten Berathung wechselte die kleine Mehrheit, die sich für unsre Meinung erklärte hatte. Das deutsche Volk kennt diese traurige Verhandlung. Der Waffenstillstand wurde genehmigt.

Unglückliche Ereignisse waren hier die unmittelbare Folge dieses Beschlusses, Ereignisse, die Niemand tiefer beklagt als wir. Bewaffneter Aufruhr in den Straßen von Frankfurt, und der Mord zweier Volksvertreter hat alle wahren Freunde der Freiheit mit Trauer erfüllt, und diejenigen, die, um die besetzte Ehre Deutschlands zu rächen, in

blinder Leidenschaft sich hineinreißen lassen, haben gegen die Ehre ihres Volkes einen schweren Schlag geführt. Schwer lastet auf ihnen noch die Verantwortung für die Gefahren, die der Freiheit des Volkes aus diesem Aufruhr erwachsen. Die Linke hat vom ersten Augenblicke an diese traurige Wendung der Dinge nicht anders betrachtet, und die stürmischen Anmuthungen, auszutreten, d. h. die Revolution selbst zu machen, nicht nur mit Entschiedenheit zurückgewiesen, sondern auch vor jeder Unbesonnenheit aufs Ernstlichste gemahnt, weil die Freiheit durch dieselben nur gefährdet werden kann. Alle Feinde der Freiheit jubeln jetzt in ihrem Herzen, stolz und kühn erhebt die Reaction ihr Haupt, und versucht, dem ganzen Volke die gesekliche Freiheit zu verkümmern, weil eine kleine Anzahl von Männern die Freiheit mißbraucht hat. In diesem Augenblicke lastet der Belagerungszustand und in dessen Folge: Aufhebung des ordentlichen Gerichtsstandes und ungemessene Beschränkung der persönlichen Freiheit auf der Bevölkerung der Stadt Frankfurt, und mit tiefster Entrüstung haben wir aus dem Munde eines Ministers vernommen, daß selbst die Volksvertreter nicht ausgeschlossen sind. Wir waren einen Augenblick zweifelhaft, ob wir nicht die Würde des Volkes kränkten, wenn wir während der Dauer eines so schmachvollen Zustandes unsere Thätigkeit als Volksvertreter ausübten. Wir haben aber unsern Platz behauptet, um mit der ganzen Kraft unseres Geistes und Herzens die Rechte des Volkes und seine Freiheit gegen jede Beeinträchtigung zu vertheidigen.

Frankfurt, den 30. September 1848.

## Der Klubb der Linken im deutschen Hof.

### Zehrstand. Nährstand.

(Schluß.)

Unter die Letztern sind die fürstlichen unehelichen Kinder und deren Mütter zc. zu zählen. Der Kurfürst von Sachsen, August der Starke, hat bloß 130 uneheliche Kinder gezeugt, und das ist nur ein Beispiel von hundert ähnlichen. Man lese Menzels teutsche Geschichte, 2. Band, neueste Auflage, und man wird schauern vor den Schandthaten aller Art, dem Ehebruch, der Treulosigkeit, der Gottlosigkeit, der Hab- und Blutgier und der Verschwendung der Männer aus den höchsten Ständen. Die Hofämter und Aemtlein sind nicht zu zählen. Da giebt es Oberhofmeister, Großhofmeister, Oberkämmerer, Oberhofmarschälle, Oberstallmeister, Oberstküchenmeister, Oberststabelmeister, Oberstjägermeister, Hofmusikgrafen, Obersttruchessen, Oberstmundschenke, Oberstthürhüter, Generalintendanten der fürstlichen Schauspiele, der Tafelmusik und der Gärten, Obercerimonienmeister, Vice-Obermarschälle, Vice-Obercerimonienmeister, Oberschloßhauptmänner, Kammerherren, Kammerjunker, Jagdjunker, Reisemarschälle, Erb-Land-Hofmeister, Kanzler, Oberburggrafen, Erbkämmerer, Erbküchenmeister, Erbschenke, Erbschakmeister, Erbjägermeister, General-Erb-Landpostmeister, Erb-Oberlandesbaumeister, Erb-Oberlandmundschenke, Erb-Thürwärter, Erbdröffe, Adjutanten der Kammer-

herren, und wie die Erb-Meister, — aten, enten und — toren alle heißen. Nicht zu vergessen die in fremden Ländern fürstlich lebenden Gesandten, die dort ihre Landsleute nicht einmal immer zu schützen vermögen! — Die Hälfte von allen diesen Beamten könnten wegfallen, ohne daß die Monarchen die mindeste Bequemlichkeit vermissen dürften. Ferner Oberhofmeisterinnen, Oberhofdamen, Palastdamen, Kammerdamen, Bettmeisterinnen und dann die unzähligen Pensionate aus allen diesen Stellen neben denen der höchstselig verstorbenen Fürsten, fürstlichen Wittwen, Prinzen und Prinzessinnen und auch deren Dienerschaften. Und glaubt der geneigte Leser etwa, hier seien die Hofämter alle namhaft gemacht? — Ich glaube, es mag deren wohl noch viele, sehr viele mehr geben. Dann aber könnten die Aemter in der Verwaltung und in andern Dienst- oder Geschäftsbetheilungen wohl auch noch zweckmäßig gelichtet werden.

Und die genannten, zum Theil ganz unnützen, und entbehrlichen Aemter, zumeist nur Schmarrorenposten, sind ja eben auch meist Studirte, Ase sind Eximirte. Habe ich da nicht Recht, wenn ich sage, ich gebe auf Titel nichts, ich achte den Mann nach seinen Leistungen für die Gesellschaft? Ist nicht fast jeder Gewerbsmann der Gesellschaft nützlicher, als viele der genannten Hoffstranzen es sind? Kann man von den Meisten der Handels- und Gewerbetreibenden nicht eben so würdig sagen: der hat den Handel, der hat die Bäckerei, der hat die Tischlerei studirt, der die Schuhmacherei? Es sei ferne, das Studirhaben hiermit im Geringssten herabzusetzen; denn der Studirte soll auch den Gewerbsmann, den Spießbürger, nicht verächtlich über die Achsel ansehen. Die verdiente Anerkennung Jedem, auch dem geringsten Arbeiter, wenn er seine Stellung tüchtig ausfüllt, denn jeder Arbeiter ist nützlicher und würdiger, als gar mancher der obengenannten theuren und faulenzenden Stranzen. Die Gelehrten und die Beamten sind nothwendig und unentbehrlich. — Wie stünde es wohl um das Menschengeschlecht, hätten wir keine Aerzte, und hätten wir keine Gerichte und Juristen, dann gälte das Faustrecht, unselig edlen Andenkens, und es gäbe täglich Mord und Todtschlag.

Fort mit den entbehrlichen Aemtern, mit den Privilegien, mit den Exemtionen! Sie halten die Entwicklung des Volkslebens nur im Baume, das Volk in der Armuth und in der Tiefe, und machen immer mehr Staatsanleihen nöthig, für welche doch zumeist das Volk die Zinsen schaffen muß.

Das große Rußland, das große China, jedes hat nur einen Herrscher, das kleinere Deutschland aber hat 35 Fürsten zu erhalten. Frankreich — constitutioneller — König brachte die Staatsschuld in 17 Jahren auf 2500 Millionen Franken, so daß der Staatsbankerott drohte. Und gewiß wird, bleibt der Zehrstand so bedeutend, einst überall der Staatsbankerott ausbrechen! — Wohl uns! Preußen hat im Vergleich zu andern Staaten sehr wenig Staatsschulden und hoffentlich wird die nöthige freiwillige Anleihe bald gemacht sein. Das Vertrauen steigt und mit ihm



unsere Staatspapiere, mit ihm wird die Ordnung, die Ruhe wieder hergestellt.

Es wird besser werden! werden's die Abgeordneten wollen. Mit einem Sage kommt man nicht in das gelobte Land. Bis dahin sind mehr als 7 Meilen. — Man kann nicht eher backen als bis man Mehl hat, und bekommen wir nicht sogleich lanter Winterfrüchte, so haben wir ja auch Sommerfrüchte. Wenn es nur besser wird, das Beste wollen wir noch nicht, wie jenes bescheidene Mädchen sagte, die ihren Vater gefragt hatte, ob sie heirathen sollte. Der Vater war gerührt und sagte: Liebe Tochter; heirathen ist gut, aber nicht heirathen ist besser. Nun, sagte die Tochter, dann will ich thun was gut ist und andern Leuten das Beste lassen.

Also noch einmal: man vermindere den Zehrstand und alle Stände werden nebeneinander angemessen leben können und es wird kein so zahlreiches Proletariat geben, dessen auf irgend welche Art sich zu entledigen, man mehr wird können dürfen. Das wird Ausgleichung geben und Ausweisung und Auswanderung unnöthig machen.

Und diese meine Worte, sie sollen Aufklärung, nicht Aufregung machen, zu welcher, — mit Unrecht, — leider manche Leute alle ihnen mißliebige Äußerungen stempeln möchten. — Das ist gerade so, wie mit der ehemaligen Censur, alles ihr Mißliebige hieß aufregend. Wenn auch jetzt noch die Beleuchtung von Uebelständen Aufregung heißen soll, was ist es dann mit der Rede- und Pressefreiheit? Sie sind dann wächserne Nasen. Der großen Carnevalszeit sind wir aber, denke ich, müde. — Uebelstände in der Staatsverfassung und Verwaltung, wie in der Gesetzgebung u. s. w. zu beleuchten, stand uns früher schon und steht uns jetzt noch mehr frei, und dies zu thun, sollte im constitutionellen Staate, Behufs der Besserung auf gesetzlichem Wege, die Aufgabe jedes Mannes von Intelligenz sein. Feigheit und Buhlerei sind überall verachtenswerth, wie vielmehr bei einem Organ der Presse, bei einem Publicisten. Die Behörden wollen ja unsere Wünsche hören. — Mag Jedermann seinen Stand vertreten; das ist Recht und das ist Pflicht. — Freilich wer die Interessen der Geburts-, der Boden- und Geld-Aristokratie, der Bürokratie, der Hierarchie vertritt, darf auf Anerkennung und Lohn hoffen; wer dagegen die Interessen des Volks, des Mittelstandes, der Armen vertritt, weil er Beruf zum Anwalt aller durch die Verhältnisse Gedrückten in sich fühlt, indem er selbst zu diesen gehört, — und der, welcher es für seine Pflicht hält, die Interessen derer zu vertreten, die nicht selbst für sich zu reden und die Feder nicht zu führen vermögen, — er darf freilich nicht auf Dank und Anerkennung seiner Klienten rechnen. Das Bewußtsein seiner That, durch die er nicht mißfallen, durch die er dienen wollte, das Bewußtsein treuer, redlicher Pflichterfüllung ist sein Lohn.

## Statuten für den Musikal-Verein in Schlesien.

### §. 1.

Von Landgemeinden oder einzelnen Gemeindegliedern wird in jedem Kreise ein Verein gebildet, welcher sich, wenn er groß ist, in mehrere Abtheilungen theilt. Diese Kreisvereine treten zu einem Hauptvereine zusammen.

### §. 2.

Der Verein führt den Namen **Musikal-Verein in Schlesien.**

### §. 3.

Zweck des Vereins ist: Beförderung des Wohles u. Schutzes der Interessen u. der Rechte des Musikalians des u. des gesammten Landvolkes. Daher ist es auch Pflicht aller Gemeinden, welche dem Musikal-Vereine angehören, sich im Fall der Noth durch Rath und That kräftig zu unterstützen.

### §. 4.

Die Leitung des Hauptvereins führt ein Central-Ausschuß.

### §. 5.

Der Central-Ausschuß besteht aus einem Vorsitzenden, dessen Stellvertreter und 3 Beigeordneten.

### §. 6.

Dieser Ausschuß wird von der Deputirten-Versammlung durch absolute Stimmenmehrheit auf die Dauer eines halben Jahres gewählt.

### §. 7.

Der Ausschuß hat folgende Verpflichtungen:

- a) er macht sämmtlichen Vereinen die Vorlagen,
- b) er empfängt alle Anträge derselben,
- c) er ordnet die Anträge und bringt sie sowohl, als auch die Majoritäts-Beschlüsse sämmtlicher Vereine oder der Deputirten-Versammlungen am geeigneten Orte an,
- d) er beruft vierteljährlich die Deputirten zu einer Berathung nach Breslau.

### §. 8.

Derselbe hat folgende Rechte:

- a) er beruft in außerordentlichen Fällen die Deputirten-Versammlung,
- b) er verwaltet die Hauptvereins-Kasse, und
- c) macht die nöthigen Ausgaben.

### §. 9.

Der Ausschuß ist für alle seine Handlungen, insbesondere für die Verwaltung der Kasse der Deputirten-Versammlung verantwortlich.

### §. 10.

Bis auf weitere Bestimmung der Deputirten-Versammlung müssen der Vorsitzende und der Secretair ihren Wohnsitz in Breslau nehmen. Der Vorsitzende erhält bestimmte Diäten, deren Höhe die Deputirten-Versammlung auf ein Vierteljahr feststellt.

### §. 11.

Die Beigeordneten treten in der Regel alle 14 Tage zu einer Conferenz in Breslau zusammen. Außerdem hat der Vorsitzende das Recht und die Pflicht, sie in außerordentlichen Fällen zusammenzuberufen. — Die Beigeordneten erhalten für die Zeit der Sitzung Diäten und Reisekosten.

### §. 12.

Der Kreisverein wählt aus seinen Mitgliedern durch absolute Stimmenmehrheit 2 Deputirte für jede Deputirten-Versammlung.

### §. 13.

Die Deputirten empfangen aus der Hauptvereins-Kasse Vergütung der Reisekosten und während der Versammlungszeit Diäten.

### §. 14.

Die Deputirten-Versammlung entscheidet über alle Vorlagen, welche ihr von Seiten des Ausschlusses oder der einzelnen Vereine gemacht werden. Sie bestimmt ferner den Etat für die voraussichtlichen Ausgaben, und bestätigt die außerordentlichen nach Revision der Rechnungen.

### §. 15.

Jeder Kreisverein beräth über die ihm zugestellten Anträge und giebt seine Stimme an den Ausschuß ab. Er sowohl, als seine Deputirten sind berechtigt, Anträge zu stellen. Ueber seine Wirksamkeit erstattet er monatlich Bericht an den Ausschuß.

### §. 16.

Die innere Organisation bleibt jedem Kreisvereine überlassen.

### §. 17.

Die im §. 1. genannten Corporationen und Personen werden durch Anmeldung beim Kreis-Vorstande Mitglieder des Vereins; auch Personen anderer Stände können dem Kreisvereine beitreten.

### §. 18.

Jede Gemeinde, so wie jedes Mitglied hat das Recht, Anträge zu stellen. Die Anträge geschehen an den Kreisverein und gelangen nur dann an den Ausschuß, wenn der Kreisverein sie zu den seinigen macht.

### §. 19.

Jedes Mitglied des Vereins zahlt einen freiwilligen Beitrag, welcher mindestens 6 Pfennige pro Monat beträgt. Die Hälfte dieser Beiträge hält der Kreisverein zu eigener Verwendung zurück, die andere Hälfte, so wie den etwaigen Ueberschuß der Kreisvereins-Kasse sendet er allmonatlich an die Hauptvereins-Kasse.

### §. 20.

Jeder Kreisverein schickt allmonatlich an den Ausschuß eine Uebersicht der Gesamtzahl seiner Mitglieder.

### §. 21.

Die Vereinskasse wird aus den Beiträgen sämmtlicher Mitglieder gebildet.

### §. 22.

Dieselbe wird von dem Ausschuß verwaltet. Aus ihr werden bestritten:

- a) die etatsmäßig festgestellten Ausgaben,
- b) Ausgaben für Druckfachen, Porto u. s. w.

### §. 23.

Änderungen der Statuten können nur durch Deputirten-Versammlung beschloffen werden.

## Das Vaterland.

Ihr Söhne Deutschlands auf! erhebt euch frei!  
 :: Stimmt für das Vaterland die Hymne an ::  
 Dem Schutze des Himmels es empfohlen sei,  
 :: Von jedem tapfern würd'gen deutschen Mann, ::  
 :: Füllt an die Becher, Freunde! bis zum Rand!  
 Es gilt das Hoch dem heil'gen Vaterland. ::  
 Gott, gib ihm Tugend, Muth, der niemals schwankt,  
 :: Und frommen Sinn, darum nur stehen wir, ::  
 Daß groß und edel es zu Ruhm gelangt,  
 :: Ein Schreck dem Feind, ein Wohlgefallen Dir. ::  
 :: Jauchzt auf, ihr Brüder! Rausche, Saitenklang!  
 Es tönt für's Vaterland der Hochgesang. ::  
 Bewahre, Herr! beschütz' es immerdar,  
 :: Dein Himmelslicht führ' uns aus Sclaverei, ::  
 Sei ihm ein Schild in jeglicher Gefahr,  
 :: Sei ihm ein Hort, wenn heimlich Feinde dräun, ::  
 :: Jauchzt auf, ihr Brüder! Rausche, Saitenklang!  
 Es tönt für's Vaterland der Hochgesang. ::  
 Und ruft die Pflicht und ist ein Feind erwacht,  
 :: So führe Du uns in des Kampfes Hitz, ::



Als Wetterwolke ziehen wir zur Schlacht.

... Das Hurrah schallt, es zuckt der Todesblitz. ...

... Füllt an die Becher, Freunde! bis zum Rand!

Es lebe ewig hoch das Vaterland! ...

### Mannigfaltiges.

Der Reichsverweser Johann lebt anspruchslos und zurückgezogen. Während reiche Privatleute in stolzen Carossen einherfahren, geht er in einfacher bürgerlicher Kleidung mit seiner Gattin und seinem Sohne zu Fuß, oft ohne Abjanten und Bedienten. Er besucht die bürgerlichen Feste. Er nimmt keine Civilliste, während andere Fürsten innerhalb Deutschlands Millionen nehmen. Dieses Beispiel wird hoffentlich auf die Reichen, wie überhaupt aufs Volk günstig einwirken und den unnützen Schwulst von Glittern und Pracht vermindern. — Hf. 72.

In Dessau entschied man sich einstimmig für die direkten Wahlen. Die Bestimmung, daß Jemand mindestens  $\frac{1}{2}$  Jahr im Lande wohnen müsse, wenn er Wähler sein wolle, wurde gestrichen. — Die Fürstenthümer Cöthen, Anhalt und Dessau arbeiten an den freisinnigsten Institutionen. Sie sind ein Muster für andre Staaten. Der Adel ist unbedingt und ohne viele Debatten abgeschafft. P. 3.

In einer Volksversammlung zu Fürstenstein (am 24. September d. J.) sprach der Oberjäger Zipfel aus Schweidnitz: „Es wurde gesagt, das Volk könne sich auf die Armee verlassen, sie werde die Waffen nicht gegen dasselbe erheben. Glaubet das nicht, Mitbürger! Die Armee ist, mit wenig Ausnahmen, noch so fanatisirt, daß sie sich nicht entblößen wird, gegen den eignen Vater, gegen den Bruder, gegen den Freund zu schießen. Vertrauet also nicht auf die Armee, sondern verlaßt euch lediglich auf eure eigne Stärke, auf euren eignen Muth!“ — Sil. 77.

### Kirchliche Nachrichten,

welche wegen Mangel an Raum vorige Woche zurückgelegt werden mußten.

#### Geburten.

Den 8. September Frau Bürger und Krämer Liehr, geb. Stanke, einen Sohn, Friedrich Oskar.

Den 21. September die Schuhmachersgelehenfrau Hoppe, geb. Karsunke, eine Tochter, Anna Bertha Wilhelmine.

Den 23. September Frau Bürger und Conditor Uhlend, geb. Reimann, eine Tochter, Wilhelmine Beate Dittlie.

Den 23. September die Drefshärdnersfrau Bierbaum, geb. Lattner, in Ludwigsdorf, eine Tochter, Karoline Johanna Louise.

Den 25. September die Schuhmachermeisterfrau Schnabel, geb. Blasche, einen Sohn, Friedrich Wilhelm Adolph.

Den 26. September die Magd Schadel in Netsche, eine uneheliche Tochter, Johanna Dorothea.

Den 27. September die Einwohnerfrau Freitag, geb. Mätzer, einen Sohn, Johann Friedrich Wilhelm.

### Mittwoch, den 11. Oktober, erste öffentliche geistliche Konferenz in Dels.

Der Vorstand.

Für die Abgebrannten in Liebau sind bei mir eingegangen, von Fr. St. R. L. ein Paket Kleidungsstücke; Fr. R. R. Hl. ein dergleichen; von Fr. F. G. R. K. ein dergleichen; Stadt Dels: Herr John 2 Rthlr.; F. R. 1 Rthlr. — Zur Annahme milder Gaben ist bereit und bittet Kleinwächter.

Bei der heut stattgefundenen Leinwand-Verloosung fielen:

- 1) 2 Gewinne à 4 Ellen auf Nro. 2 und 21.
- 2) 17 Gewinne à 5 Ellen auf Nro. 10. 12. 30. 31. 58. 66. 85. 112. 113. 132. 145. 154. 167. 202. 224. 232. 263.
- 3) 15 Gewinne à 6 Ellen auf Nro. 15. 48. 61. 77. 108. 137. 186. 188. 209. 228. 229. 242. 271. 276. 277.
- 4) 10 Gewinne à 8 Ellen auf Nro. 59. 118. 121. 169. 183. 214. 218. 236. 238. 257.
- 5) 5 Gewinne à 10 Ellen auf Nro. 9. 69. 134. 237. 280.
- 6) 3 Gewinne à 15 Ellen auf Nro. 26. 73. 90.
- 7) 2 Gewinne à 20 Ellen auf Nro. 14 und 206.
- 8) 1 Gewinn à 30 Ellen auf Nro. 70.

Die Gewinne sind gegen Rückgabe der vorstehend angegebenen Loose bei dem Justitiarius Dels, den 3. Oktober 1848.

Directorium und Vorstand des Gewerbe-Vereins von Dels.

### Zum Lauben-Conto,

auf Sonntag, den 15. October, lade ich hiermit ganz ergebenst ein, und bitte um recht zahlreichen Besuch.

H. Exner.

### Sämmtliche Kalender für das Jahr 1849

(wovon bereits ein Theil angekommen ist) sind zu haben bei

A. Gröger,

Ring Nro. 290 in Dels.

Bei der verwittweten Frau Ballmann, die mich als ihren Schänker angenommen, wird nach wie vor für Getränke und reelle Bedienung gesorgt werden.

Dels, den 5. Oktober 1848.

Louis Kritschker.

### Amerikanische

### Galvano-electrische Rheumatismus-Ketten,

à Stück 1 Thlr. 15 Sgr., schwächere Qualität 1 Thlr. Pr. Court.

Ein vielfach weit und breit erprobtes und bewährtes Heil- und Präservativ-Mittel gegen acute und chronische Rheumatismen, Gicht, Nervenleiden und Congestionen; auch Müttern und Ammen zu empfehlen, indem der galvanische Strom dieser Ketten keine Störung des Blutumlaufs zuläßt, und mithin Schreck und heftige Gemüthsbewegungen keine nachtheiligen Folgen hinterlassen. —

Ferner haben sich diese Ketten in Petersburg, Berlin u. bei allen Personen, welche Anwendung davon gemacht, als unfehlbares Schutzmittel gegen die Cholera bewährt, und sind als solches auch von vielen Aerzten empfohlen worden. Ueber dieses Factum berichtet z. B. die Schlesische Zeitung vom 29. August 1848 in ihrem Hauptblatte Pag. 2265, 3. Spalte, Zeile 22 ff. von oben.

In Dels sind diese New-Yorker Rheumatismus-Ketten nur allein ächt zu haben bei

August Bretschneider.

In meinem Hause ist im ersten Stock eine Stube nebst Alkove zu vermietthen und Weihnachten zu beziehen.

E. Kegel.

In meinem am Ringe belegenen Hause ist die Bäckerei bald zu vermietthen.

verw. Bober.

### Bekanntmachung.

Auf künftigen Montag, als den 16. Oktober c., früh 6 Uhr, wird der Storchteich hier in Polnisch-Elguth gefischt und sollen Fische gleich am Teiche verkauft werden, wozu ergebenst einladet

Polnisch-Elguth, den 9. Oktober 1848.

das Dominium.



Den 3. Oktober die Bürgers- und Schuhmachermeistersfrau Nitsche, einen todtgebornen Sohn.

Den 3. Oktober die Töpfergesellenfrau Bresow einen todtgebornen Sohn.

#### Heirathen.

Den 1. Oktober der Fürstenthumsgerichts-Aktuar Herr Pförtner, mit Jungfrau Pförtner, in Ohlau getraut.

Den 5. Oktober der Maurergesell Raguse, mit Jungfrau Becker.

Den 5. Oktober der Müllermeister Schattmann in Neumühle, bei Festenberg, mit Jungfrau Pletsch.

#### Todesfälle.

Den 28. Septbr. des Freibauergutsbesizers und Gerichtsscholzen Herrn Stäsche in Ludwigsdorf, jüngster Sohn, Johann Gustav, an Auszehrung, alt 13 Wochen.

Den 1. Oktober die Einwohnerfrau Riedel, an Wassersucht, alt 38 Jahre.

Den 1. Oktober die verw. Tagearbeitersfrau Kaschner, geb. Thielsch, an Altersschwäche, alt 87 Jahre.

Den 3. Oktober die verw. Frau Kammerer Berthold, geb. Fliegel, an Magenverhärtung, alt 62 Jahre 10 Monate.

#### Katholische Kirche.

Künftigen Sonntag predigt, wie überhaupt an allen Sonn- und Feiertagen, Herr Curatus Leuschner.

#### Geburt.

Den 15. September die Brauermeistersfrau Knobloch in Juliusburg, eine Tochter, Magdalena Bertha Josephine.

#### Heirath.

Den 30. August der Knecht August Bierbaum in Ludwigsdorf, mit Louise Vols.

#### Todesfälle.

Den 2. September der Sohn des Gerichtsboten Gernoth, Herrmann, alt 9 Monate.

Den 5. September die Tochter des Bürgers und Kammachermeisters Wellenteiler, Bertha, alt 6 Wochen.

Den 1. Oktober die Wittwe Elisabeth Kaschke, alt 68 Jahre.

#### Aus Bogschütz.

#### Geburten.

Den 5. Septbr. die Freigärtnersfrau Stiller, geb. Land, eine Tochter, Christiane.

Den 10. September die Hofknechtsfrau Stürzel, geb. Hoffmann, in Zucklau, eine Tochter, Johanna Christiane.

Den 13. September die Dominial-Gartenknechtsfrau Glucke, geb. Scholz, in Zucklau, eine Tochter, Anna Rosina.

Den 13. September die Freigärtners- und Schuhmachersfrau Rolke, geb. Gier, einen Sohn, Karl August.

Den 14. September die Inwohnersfrau Schiedlauske, geb. Gewand, in Zucklau, einen Sohn, Karl Friedrich August.

Den 17. Septbr. die Freigärtnersfrau Barth, geb. Kleinert, in Neuhaus, einen Sohn, Friedrich Wilhelm.

Den 20. September die Freigärtners- und Webersfrau Stahr, geb. Wallock, einen Sohn, Heinrich.

Den 22. September die Inwohnersfrau Katerbe, geb. Grünig, in Neuhaus, eine Tochter, Johanna Christiane.

## Bekanntmachung.

Unser Deputirter in Berlin, Herr Rector Mäke, hat mir 50 Exemplare eines „Außerordentlichen Berichts der demokratischen Partei in der constituirenden Versammlung zu Berlin“ zur Vertheilung an die westlichen Gemeinden unsers Kreises übersandt. Daher ersuche ich die Herren Wahlmänner für Berlin, ein Exemplar bei mir sich abzuholen, oder abholen zu lassen. Nach Bernstadt ist eine gleiche Anzahl von Exemplaren für die östlichen Gemeinden abgesendet worden.

Dels, den 7. October 1848.

Lange.

Heut erscheint bei mir die 1ste Nummer des

## Fliegenden Blattes für das Fürstenthum Oels,

und wird dasselbe alle Monate zweimal, zu Mitte und Ende des Monats erscheinen.

Es wird das „Fliegende Blatt“ stets das Neueste und Beste von Caricaturen, Wigen u. s. w. aufnehmen. Einer besonderen Anpreisung enthalte ich mich, da das Blatt sich selbst genügend empfehlen wird.

Indem ich um geneigte zahlreiche Abonnements bitte, erlaube ich mir mitzutheilen, daß der Preis für das Abonnements pro Quartal auf 6 Sgr., für jede einzelne Nummer aber auf 1¼ Sgr. festgesetzt ist.

Die geehrten Abonnenten der Stadt erhalten bald nach Erscheinen, das Blatt zugesandt, die Auswärtigen jedoch wollen solches gefälligst in meinem Geschäftslocale abholen lassen.

Dels, den 9. October 1848.

A. Gröger.

Das Dominium Schottwitz bei Breslau verkauft rothes und weißes Kraut, Möhren, weißen und blauen Mohn, weißen und rothen Runkelrüben-Saamen, Unterrüben und Kartoffeln.

#### Auctions-Anzeige.

Donnerstag, den 16. November d. J., Vormittag 9 Uhr, sollen im Lokal des Stadt-Leihamts die im Jahre 1847 in Verfall gegebenen und verfallenen Pfänder, bestehend in

Gold, Silber, Uhren, Kupfer, Zinn, Messing, Wäsche, Kleidungsstücke und Betten gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden, wozu wir Kauflustige hiermit einladen.

Dels, den 16. September 1848.

Der Magistrat.

Im Verlage von A. Ludwig ist so eben erschienen und in seinen Buchdruckereien in Oels und P. Wartenberg, so wie bei dem Kaufmann Herrn Lorenz in Bernstadt und Herrn G. Fränkel in Kempen zu haben:

**Der lustige Jäger**, oder: Jägerwitze, Jagdanekdoten, Waidmannssprüche und Jägerschnurren. Zum Lachen und Vergnügen für Jäger und Jagdfreunde und alle fröhlichen Leute, die das edle Waidwerk lieben. Gesammelt und herausgegeben von Fröhlich. Preis 1½ Sgr.

**Der lustige Traumdeuter**, oder: scherzhaftes Traumbüchlein. In Versen und in Prosa. Besonders für Liebende und Verliebte. Den Freunden gefelliger Briel gewidmet von Scherzlieb. Preis 1½ Sgr.

**Der Hegenmeister**, oder Sammlung von höchst überraschenden Kunststücken, nebst Anleitung, dieselben in ganz kurzer Zeit zu erlernen u. Geheftet. Preis 1½ Sgr.

**Der Räthselsfreund**. Eine Sammlung von mehr als 200 der launigsten Aufgaben für die langen Winterabende. Nebst einem Anhange witziger Charaden. Preis 1½ Sgr.

## Marktpreise der Städte Oels, Bernstadt und Wartenberg vom 7. October 1848.

Oels.	Weizen.	Koggen.	Gerste.	Erbsen.	Hafer.	Kartoff.	Heu.	Stroh.
Preuß. Maß und Gewicht	der Scheffel rthlr. sgr. pf.	der Scheffel rthlr. sgr. pf.	der Scheffel rthlr. sgr. pf.	der Scheffel rthlr. sgr. pf.	der Scheffel rthlr. sgr. pf.	der Scheffel rthlr. sgr. pf.	der Centner rthlr. sgr. pf.	das Schock rthlr. sgr. pf.
Höchster	1 27 6	1 4 —	29 — —	— — —	17 6 —	— — —	13 — —	3 15 —
Mittler	1 26 3	1 2 3	27 9 —	— — —	16 3 —	8 — —	12 — —	3 12 6
Niedrigster	1 25 —	1 — 6	26 — —	— — —	15 — —	— — —	11 — —	3 10 —
<b>Bernstadt.</b>								
Höchster	1 26 —	1 4 6	28 — —	1 15 —	17 — —	8 — —	14 — —	4 — —
Mittler	1 23 3	1 2 9	25 6 —	— — —	16 — —	— — —	— — —	— — —
Niedrigster	1 20 6	1 1 —	23 — —	— — —	15 — —	— — —	— — —	— — —
<b>Wartenberg.</b>								
Höchster	— — —	1 — —	25 — —	— — —	15 — —	— — —	12 — —	— — —
Mittler	— — —	— 29 —	24 — —	— — —	14 — —	8 — —	11 — —	2 15 —
Niedrigster	— — —	— 28 —	23 — —	— — —	13 — —	— — —	10 — —	— — —